

IT-Spezialisten sind gar nicht so begehrt

In der Schweiz geht der Bedarf an Computer-Fachkräften am Arbeitsmarkt zurück. Das ergibt die Analyse von fast 5 Millionen Jobinseraten. Wie kann das sein?

Moritz Kaufmann

Wer sich hin und wieder mit den Tücken der Technik herumschlägt, den wird dies beruhigen: IT-Fertigkeiten sind auf dem Arbeitsmarkt weniger gefragt als angenommen. Das ist das Resultat einer bisher unveröffentlichten Studie des Wirtschaftsprofessors George Sheldon von der Universität Basel. Er hat zusammen mit der Thalwiler Analysefirma X28 sämtliche in der Schweiz im Internet erschienenen Jobinserate von 2012 bis 2019 ausgewertet – insgesamt fast 5 Millionen. In Auftrag gegeben hat die Studie die Fondation CH2048, die sich für eine global wettbewerbsfähige Schweiz einsetzt.

Die Ergebnisse überraschen, denn sie stehen der landläufigen Meinung diametral entgegen: dass Computerspezialisten in der Schweiz notorisch knapp seien.

Zwar hat die Zahl der online ausgeschrieben Stellen seit 2012 jedes Jahr stark zugenommen. Im gleichen Zeitraum ist der Anteil Stellenangebote, die von den Kandidaten ICT-Kenntnisse verlangten, aber von 36 auf 26% gesunken (siehe Grafik). ICT steht für Informations- und Kommunikationstechnologie und ist der Überbegriff für die Computer-

branche. Auch die Ausschreibungsdauer der Inserate deutet nicht darauf hin, dass ein besonderer Mangel an Computer-Cracks herrscht. Die Studie geht davon aus: Je länger die Stellen online ausgeschrieben sind, desto schwieriger sind sie zu besetzen. Das Resultat: «Es ist kaum ein Unterschied von Stelleninseraten mit und ohne ICT-Anforderungen festzustellen.»

Dies, so folgert Arbeitsmarktexperte Sheldon, deutet auf eine nachlassende Nachfrage nach ICT-Spezialisten in der Schweiz hin. «Von einer immer stärker werdenden Nachfrage nach ICT-Fachkräften kann auf Basis unserer Daten kaum die Rede sein», kommt die Studie zum Schluss.

Gut für Stellensuchende

Sheldon sagt auf Anfrage, dass das Resultat eine sehr gute Nachricht für Stellensuchende sei. «Nur weil sich ICT in der Wirtschaft breitmacht, heisst das nicht, dass wir alle Informatik studieren müssen.»

Den Grund sieht Sheldon in der Technologie selber. Diese werde immer zugänglicher. «Die Technologie kommt den Menschen entgegen, sonst könnte sie sich nicht durchsetzen. Es wird immer einfacher, Informatik zu bedie-

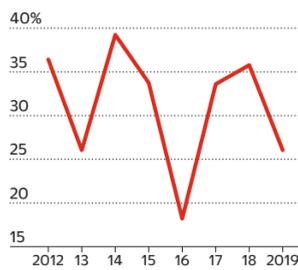


Von Berufseinsteigern werden eher Computerkenntnisse verlangt als von Chefs.

nen.» Er macht dies an sich selber fest. Als er seine Dissertation geschrieben habe, habe er sich noch selber eine Programmiersprache beibringen müssen. «Eine Grafik zu erstellen, konnte Monate dauern», sagt der emeritierte Wirtschaftsprofessor. Heute sei es dagegen ganz leicht, Daten in eine Software einzugeben. «Meine Assistenten an der Uni machen schönere Grafiken als ich. Sie saugen die Technologie mit der Muttermilch auf.» In Jobannoncen würden diese Fähigkeiten gar nicht mehr speziell vermerkt.

Informatik-Spezialisten sind weniger gefragt

Jobinserte, die ICT-Kompetenzen verlangen, seit 2012



Quelle: Fondation CH2048

Die Auswertung liefert noch ein weiteres interessantes Detail: «Meine Studie zeigt: ICT-Kenntnisse werden vor allem von Berufseinsteigern erwartet, nicht aber von Chefs. Gleichzeitig sind es vor allem die Chefs, die Alarm schlagen», sagt Sheldon. Diese würden oft selber von der Technologie überwältigt und glaubten dann, das Problem mit jungen Leuten lösen zu können.

Doch woher kommt die Überzeugung, dass es eine Lücke bei den Computerspezialisten gebe? Zu diesem Schluss kamen jedenfalls vorherige Studien. «In der Schweiz ist die Datengrundlage sehr schlecht. ICT-Fähigkeiten werden vom Bund nur sehr rudimentär erfasst», sagt Sheldon.

Für seine Studie hat er über 1900 verschiedene Computerfähigkeiten zusammengetragen. Vom einfachen Bedienen von Programmen bis zu hochkomplexen Kenntnissen wie Kryptografie und Verschlüsselung.

Rütteln am Selbstbild

Beim Softwaregiganten Microsoft bestätigt man einen Wandel im Berufsbild des Informatikers. «Unsere Produkte können auch von Nichtingenieuren bedient werden. Sie sind eher für Business- denn für IT-Spezialisten gedacht», sagt Tobias Steger von Microsoft Schweiz.

Das einfache Programmieren werde heute nicht mehr primär in der Schweiz gemacht, sondern oft ins Ausland ausgelagert. In der Schweiz finde die Innovation dafür auf der konzeptionellen Ebene statt. Dies erfordere Kreativität und Kollaboration.

Beispiele dafür seien Jobprofile wie Projektmanager oder Datenanalysten. Letztere wissen, wie man in riesigen Datenmengen Zusammenhänge findet und Schlüsse daraus zieht. «Wir gehen davon aus, dass in Zukunft jede Firma datengetrieben sein wird», sagt Steger. Die Firmen müssten dann zwar ihre Daten im Griff haben. Aber die Programme

dafür müssen sie nicht selber entwickeln. Steger empfiehlt jedem Interessierten eine entsprechende Weiterbildung. «Datenanalysten und Projektmanager werden in der Schweiz gesucht wie wild.»

Die Informatik-Branche ist denn auch skeptisch gegenüber den Erkenntnissen der Studie von George Sheldon. Andreas W. Kaelin, Präsident des Verbands ICT Berufsbildung Schweiz, kontert mit eigenen Zahlen: Innert neun Jahren hat sich die Anzahl Menschen, die in der Schweiz einen ICT-Beruf ausüben, um 50% erhöht – auf heute 242 600. Zudem war Mitte September die Zahl der offenen ICT-Jobs rund dreimal so hoch wie die Anzahl Arbeitsloser in dem Bereich.

«Das zeigt klar, dass wir es mit einem ICT-Fachkräftemangel zu tun haben», so Kaelin. Sheldon entgegnet: «Man vergisst leicht: Auf dem Arbeitsmarkt können Leute mit ganz verschiedenen Qualifikationen eine Stelle besetzen. Das gilt auch für ICT-Jobs.»

Seine Studie dürfte in der Branche noch einigen Staub aufwirbeln. Denn sie rüttelt an deren Selbstbild: dass Computer-Spezialisten in der Wirtschaft immer und überall offene Türen vorfinden.

riposa
SWISS SLEEP

15.10.–7.12.2020

RIPOSA WOCHEN

ACHTUNG, FERTIG, SCHLAF.



10%*
auf riposa

Pfister

*10% Vorteil auf das riposa-Sortiment, gültig bis 7.12.2020. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig für Services und bereits erteilte Aufträge. Mit der myPfister Card profitieren Sie von zusätzlichen 2% Bonus.

pfister.ch